

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	82 (1992)
Heft:	1
Artikel:	Fasnachtsferien und/oder Wintersportferien im Leimental
Autor:	Grenacher-Berthoud, Béatrice
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1004073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Béatrice Grenacher-Berthoud
und Klasse 3F (12. Schuljahr) Gymnasium Oberwil BL

Fasnachtsferien und/oder Wintersportferien im Leimental

Die Einführung ins Fach Soziologie bot Gelegenheit zu einer kleinen Übung in praktischer Sozialforschung. Wir wollten wissen, ob die Fasnachtsferien in unserem Schulgebiet, das sehr enge Beziehungen zur Stadt Basel hat, ihre Benennung noch zu Recht verdienen oder ob die Bezeichnung Wintersportferien zutreffender wäre.

Natürlich wollten wir bei dieser Gelegenheit auch in Erfahrung bringen, wer wie und wo Fasnacht macht, d. h. ob der Fasnachtsgedanke durch die Mitgliedschaft in einer Clique das ganze Jahr präsent ist oder ob man sich nur an den «schönsten drei Tagen» der Stadtbasler maskiert oder als Zuschauer beteiligt. Ferner war zu prüfen, ob die Fasnacht für die aus andern Kantonen zugewanderten Familien eine Möglichkeit zur Integration in ihrem neuen Wohngebiet bietet. Schliesslich sind die im Leimental recht gut verankerten Dorffasnachten nicht zu vergessen, die an der Herrenfasnacht – also eine Woche vor der Basler Fasnacht – stattfinden und dank der zweiwöchigen Fasnachtsferien in Baselland ebenfalls besucht werden können.

Aus verschiedenen Gründen standen wir unter Zeitdruck, sowohl was die Abfassung der Fragebogen anbelangt als auch bezüglich der Umfrage selbst. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass auch Gymnasiasten in den obersten Klassen mehr als eine Viertelstunde brauchen, um einen Fragebogen, der die erwähnten Themen umkreist, auszufüllen. Anderseits hatten wir einen annähernd 100%igen Rücklauf, weil die Enquête klassenweise durchgeführt wurde. Die Besucher und Besucherinnen des Soziologiekurses konnten erstmals erfahren, dass Befrager und Befragerinnen auch mit Gegenwind zu rechnen haben.

Den 132 bearbeiteten Fragebogen kann entnommen werden, dass es im Jahrgang 1972 der Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums Oberwil 6 Schülerinnen und 4 Schüler gibt, die sich aktiv an der Fasnacht beteiligen, während 18 Schülerinnen und 22 Schüler die Basler Fasnacht als Zuschauer geniessen und die übrigen 82 für zwei Wochen in die Skiferien fahren. Ihnen ist die Fasnacht egal, 6 üben sogar ausdrücklich Kritik: Umweltverschmutzung durch die Konfetti und Lärmbelastung z.T. das ganze Jahr hindurch (je 3); mehrmals wird der übertriebene Alkoholgenuss gerügt (das «Saufen», wie es ganz mittelalterlich tönt); einmal wird bemängelt, den Baslern sei die Fasnacht zu wichtig, schon beinahe eine Ersatzreligion. Andere Nichtteilnehmer aber anerkennen z.T. aus eigener Beobachtung in früheren Jahren den Wert der besonderen Fasnachtsstimmung, das «Gässle» oder das gesellige Zusammensein.

Von den 40 Zuschauern und Zuschauerinnen begeben sich 7 nur für den «Morgestraich» in die fasnächtliche Stadt, während 14 weitere ausdrücklich an allen drei Tagen mitfeiern. Für die meisten ist Fasnacht offenbar ein kostenloses Vergnügen, 6 geben etwa Fr. 50.– aus; einem Schüler bringen diese Tage

einen guten Nebenverdienst. Die meisten gehen mit Freunden an die Fasnacht, davon beteiligen sich 8 an einem «Schyssdräggzygli»; 4 gehen eher für sich allein an die Fasnacht. Alle «passiven Fasnächtler» wohnen seit ihrer Geburt in der Region, oft in zweiter Generation (oder längere Ansässigkeit der Familie), d. h. die vermutete Integrationswirkung der Fasnacht für Zuzüger lässt sich in unseren Unterlagen nicht feststellen.

Nun zu den 10 aktiven Fasnächtlern! Sie gehören alle einer grösseren oder kleineren Clique an, was 2 davon nicht hindert, auch als Einzelmasken am Fasnachtstreiben teilzunehmen. Das Kostüm wird erwartungsgemäss durch die Clique organisiert (damit es auf das ausgespielte Sujet Bezug nimmt), aber es kann auch in der Familie (2 Angaben) oder von einer Gymnasiastin selbst angefertigt werden. Der Trend zu einem Lieblingskostüm lässt sich nicht ausmachen, jede Person bevorzugt ein anderes der traditionellen Kostüme.

Je 2 Schülerinnen und Schüler spielen Piccolo, und von den 3 Tambouren sind 2 weiblich. Ob sie auch neben dem Piccolo-Spielen *heimlich* das Trommeln gelernt haben wie eine meiner Gewährspersonen, bleibe dahingestellt. Jedenfalls spielen je 1 Schülerin und 1 Schüler beide traditionellen Fasnachtsinstrumente.

Ganz besonders sollen jene 3 Schülerinnen erwähnt werden, die an ihrem Wohnort (unser Schuleinzugsgebiet sind die Dörfer des Leimentals) Fasnacht machen und damit zeigen, dass örtliche Tradition sich neben der Stadt behaupten kann. Ebenso gehören «feisse Donnschtig» und Fasnachtsfeuer zu den ländlichen Anlässen (1mal erwähnt). – Wie jene, die mehr auf die Stadt ausgerichtet sind, schätzen sie am Fasnacht-Machen die *Geselligkeit* in der Clique und die ausgelassene Fröhlichkeit und lassen sich die Fasnacht gut und gern etwa Fr. 200.– kosten. Weitere Motivationen für diese Aktiven sind das Piccolo-Spielen und Trommeln, die Kreativität, die sich in einem Hauch von «Chaos», d.h. scheinbar ungehemmt entfalten kann, das «Gässle» und die besondere Stimmung. – An negativen Aspekten der Basler Fasnacht werden erwähnt: Medienrummel, Touristenattraktion, Säufer, zu viele Guggemusiken. Einig ist man sich in der Auffassung, wegen des Golf-Kriegs müsse die Fasnacht 1991 nicht abgesagt werden, denn offenbar begleitet die Fasnachtsidee die Aktiven das ganze Jahr hindurch, so dass man sich nicht den Höhepunkt des geselligen Zusammenseins nehmen lassen möchte.

Unsere kurze Umfrage hat uns darauf hingewiesen, dass recht viele Schülerinnen und Schüler (im untersuchten Jahrgang etwa $\frac{1}{3}$) sich von der Fasnachtstradition angezogen fühlen und dass dabei auch die Dorffasnacht nicht völlig übergegangen wird. (In diesem Zusammenhang wäre es interessant, der Frage nachzugehen, ob dörfliche Traditionen u. a. wegen der Entvölkerung der Stadtkerne vermehrten Zulauf haben.) Die zweiwöchigen Fasnachtsferien erlauben den Schülern und Schülerinnen sowohl die Tradition zu pflegen als auch ihre individuellen Wintersportbedürfnisse abzudecken.

Die kleine Untersuchung hat auch gezeigt, dass – neben den heute typischen informellen Spontangruppen – Cliques, d. h. Gruppierungen, die eine gewisse Konstanz und thematische Einheitlichkeit aufweisen, bei den Jugendlichen durchaus ankommen.